

Mario Campi 1936-2011

Autor(en): **Zanoni, Tomaso**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 1-2: **Sonderbauten = Bâtiment spéciaux = Special buildings**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forschungsbedarf

Bei allem Einfluss technischer Werkzeuge, Maschinen und Medien bleibt dennoch im Falle von Architektur der Entwurfsvorgang auf den Einzelfall bezogen. Individuelle Bedingungen prägen das Bauwerk: gestalterisch, ästhetisch wie auch konzeptionell. Diesen Effekt, genauer die Arbeitsmethoden und Systematiken, beobachtete Philipp Ursprung, Professor an der ETH Zürich, in den Arbeiten von Herzog & de Meuron. Über das Experimentieren als Entwurfsmethode, bei der Materialien und Strukturen der Natur erforscht, übersetzt, transformiert und synthetisiert werden, finden sie zu einer besonders originären Architektur. Diese zeigt wiederum nicht selten frappierende Ähnlichkeit mit dem Modell, das Anregungen zur Findung des Entwurfs lieferte. Kann die Arbeit mit dem Modell, mit dem spezifisches Wissen für den Entwurf erarbeitet wird und neue Erkenntnisse hervorgebracht werden, als «Forschung durch Entwerfen» angesehen werden? Lässt sich aus ihr systematisch Wissen ableiten und wenn ja, welchen Nutzen hat dies für die Architektur?

Neben dem theoretischen Verstehen des Entwurfsprozesses, das sowohl einen Einblick in dessen Methoden als auch Nachvollziehbarkeit erlauben soll, widmete sich die Tagung auch aktuellen Entwicklungen, die sich in der akademischen Ausbildung abzeichnen. Die Architekturfakultäten sind, neben der Vermittlung des Entwurfs, heute gezwungen, zu forschen. Das hebt sie auf die Stufe anderer Disziplinen, die sich traditionell als forschend begreifen. Die Überprüfung dieser Entwicklung, das Zusammenwirken bzw. Produzieren von Wissen und Entwurf, stellte Judith Reeh von der TU Darmstadt am Beispiel zweier in der deutschen Exzellenz-Initiative befindlichen Hochschulen vor. In der «Wissenschaftlichen Vermittlung des Entwerfens» geht es in der Architektur darum, Entwurfslehre zu systematisieren und Wissen – wie es Alban Janson von der Universität Karlsruhe plastisch veranschaulichte – mittels Übungsreihen aufzubauen. Sie dienen dazu, Techniken, Regeln und Fertigkeiten aufzudecken oder zu entwickeln, zu üben und festzuschreiben.

Bei aller intensiven und anregenden Diskussion um die Verwissenschaftlichung des Entwurfs lässt sich sagen, dass diese nicht in eine nach «objektiven, allgemeinen und nachvollziehbaren Kriterien strukturierte Entwurfsmethodenlehre» münden wird, obgleich es wissenschaftlicher Kenntnisse bedarf, um architektonisch zu entwerfen.

Nach wie vor mangelt es dem Architektorentwurf an einer eindeutig wissenschaftlich formalisierten und nachvollziehbaren Terminologie, die ein systematisches Vorgehen und eine objektivtransparente Überprüfbarkeit erlauben. Doch dieser Mangel soll nicht davon ablenken, dass trotz alledem ein ungebrochenes Interesse am Gegenstand besteht, das auch eine Neujustierung von Ausbildungsplätzen beeinflusst und zu einer Umverteilung von Forschungsmitteln führt. Dennoch oder gerade darum ist festzuhalten, dass für die praktizierenden Architekten und Künstler Entwerfen per se als wissenschaftlich gilt – hier konnte die Tagung zu einer Klärung beitragen.

Chris Dähne

Die Tagung wurde vom 3. bis 5. November 2011 unter der Ägide von eikones/NFS Bildkritik in Basel durchgeführt. Detaillierte Inhalte sämtlicher Beiträge der Referenten werden sich in der 2012 erscheinenden Publikation des Tagungsbandes nachlesen lassen. www.architekturwissenschaft.net

Auswahl weiterführender Literatur:

- Susanne Hauser, Christa Kamleithner, Roland Meyer (Hg.), *Architekturwissen*, Bd. 1: Zur Ästhetik des sozialen Raumes, Bielefeld 2011.
- Marc Angélli; Dirk Hebel, *Deviations. Architektur entwerfen: Ein Handbuch*, Basel 2008.
- Gerd de Bruyn; Wolf Reuter, *Das Wissen der Architektur: Vom geschlossenen Kreis zum offenen Netz*, Bielefeld 2010.
- Claudia Mareis, Gesche Joost, Kora Kimpel (Hg.): *Entwerfen – Wissen – Produzieren. Designforschung im Anwendungskontext*, Bielefeld 2010.
- Daniel Gethmann; Susanne Hauser, *Kulturtechnik Entwerfen: Praktiken, Konzepte und Medien in Architektur und Design Science*, Bielefeld 2009.
- Ralph Johannes (Hg.), *Entwerfen. Architekturausbildung in Europa von Vitruv bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Geschichte, Theorie, Praxis*, Hamburg 2009.
- Gundel Mattenklott; Friedrich Weltzien, *Entwerfen als Entwurf: Praxis und Theorie des künstlerischen Schaffensprozesses*, Berlin 2003.
- Christian Gänshirt, *Werkzeuge des Entwerfens: Untersuchungen zur Praxis und Theorie entwerfenden Handelns*, Berlin 2008.

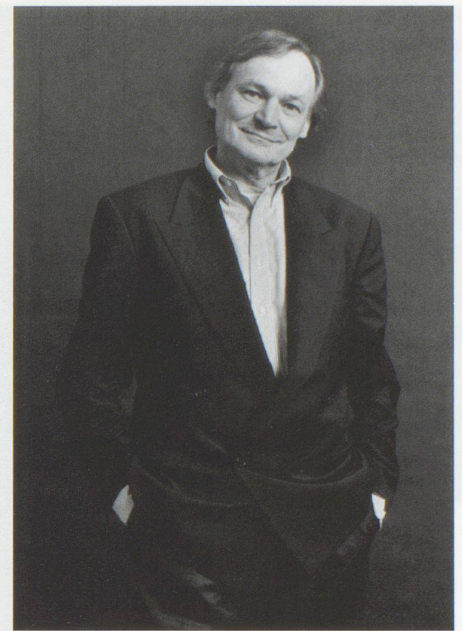


Bild: zvg

Mario Campi 1936–2011

Die Schweizer Architektur verlor mit dem Tod von Mario Campi am 15. Dezember 2011 eine wichtige Persönlichkeit und einen international profilierten Architekten und Städtebauer. Mitten aus seiner Aktivität gerissen, hinterlässt Mario Campi ein reiches architektonisches Werk, das sich über 50 Jahre erstreckt, und einige interessante unvollendete Projekte.

Mario Campi wurde am 18. April 1936 in Zürich als Sohn italienischer Eltern geboren und besuchte dort die Primarschule. Später zog seine Familie nach Lugano, wo er Gymnasium und Lyzeum abschloss. Für sein Architekturstudium zog es ihn wieder nach Zürich, wo er 1960 an der ETH diplomierte. Ab 1961 arbeitete er selbständig in Partnerschaft mit Franco Pessina (bis 1997); 1969 (bis 1983) stiess Niki Piazzoli dazu. Die erste Schaffensphase umfasste vor allem elegante Villen im Tessin (Casa Vanini, Muzzano, 1962–64; Casa Filippini, Muzzano, 1964–66; Casa Felder, Lugano, 1977–78; Casa Boni, in Massagno, 1981–83). Später kamen auch grössere Wohnbauten (Via Cabbione, Massagno, 1983–85; Via Beltramina, Lugano, 1987–95; Via Praccio, Massagno, 1988–91) und einige vielbeachtete öffentliche Bauten im Tessin dazu, darunter 1971–74 die sensible Restrukturierung des «Castello di Montebello» in Bellinzona, 1974–76 die Schule in Caslano, 1978–80 die Turnhalle in Neggio und 1987–88 die Pilgerkapelle Madonna di Fatima in Giova.

Campis architektonischer und städtebaulicher Diskurs gründet in einer tiefen Auseinander-



3. Ausbautetappe ETH Hönggerberg, Chemiegebäude, Zürich 2001/04 (links) und drei Stadtvillen in Lugano, 2005/07

setzung mit der klassischen Moderne und dem italienischen Rationalismus. Stets wird eine vertiefte Analyse von Ort und Aufgabe spürbar, die seinen Arbeiten eine konzeptionelle Strenge verleihen, die formal eigenständig umgesetzt, oft eine wohlthuende und selbstverständliche Eleganz ausstrahlen.

1975 bis 1977 beginnt mit seiner Tätigkeit als Gastdozent an der ETH Zürich ein neues Kapitel in Mario Campis Berufsleben. Im Anschluss an Aldo Rossi (1931–1997), den Mailänder Protagonisten der «Architettura Razionale», der von 1972 bis 1974 in Zürich lehrte, war Mario Campi der erste Vertreter der damals weltweit beachteten Tessiner Tendenz, der wesentlich zur Profilierung der ETH Zürich als führende Architekturschule beitrug. Von 1978 bis 1984 wirkte er als engagierter und begeisterter Lehrer an den wichtigsten Architekturfakultäten im Osten der USA (Syracuse University, Cornell University, Harvard University und Rhode Island School of Design) und nach seiner Berufung als ordentlicher Professor ab 1985 bis 2001 an der ETH Zürich. An seinem Lehrstuhl waren viele profilierte Architekten der jüngeren Generation tätig (Marianne Burkhalter, Christian Sumi, Marcel Meili, Markus Peter, Wolfgang Schett, Mirko Zardini, Wolfgang Böhm, Paolo Fusi und der Unterzeichnende) und zahlreiche der heute bedeutenden Kollegen haben bei ihm diplomiert.

Mario Campi vertrat als Lehrer und Entwerfer einen analytischen Diskurs über sich immer wieder neu stellende grundlegende Fragen der Architektur, der eine präzise kulturelle Position und eine solide technische Basis des Metiers voraussetzte. Stets interessierte ihn die urbane Dimension der Architektur, das Herausarbeiten räumlicher

Qualitäten und das Schaffen präziser und kontrolliert durchgestalteter Volumen; auch im bescheideneren Massstab der Villen im Tessin reflektieren seine Arbeiten immer auch die Auseinandersetzung mit der Landschaft, die stetige Erneuerung lokaler Kultur und die Suche nach einer angemessenen zeitgenössischen Sprache der Architektur.

Parallel zur Lehre an der ETH entwickelte sich auch das gebaute Werk Campis in die Deutschschweiz. Als erster grosser Bau entstand in Zürich-Altstetten das IBM Headquarter (1988–95). Ein international beachtetes Wettbewerbsprojekt von 1986 für die Neugestaltung der Kirchgasse im historisch sensiblen Unterseen (BE) bei Interlaken am Thunersee wurde erst 2000 in Teilen realisiert. Seine prominentesten Bauten realisierte Mario Campi schliesslich für die ETH Zürich auf dem Hönggerberg. Nach dem gewonnenen Wettbewerb von 1990 folgte erst das Dienstleistungsgebäude HPI (1999) und später in zwei Etappen (Fertigstellung 2001 und 2004) das Chemiegebäude HCI. Dieser Gebäudekomplex für Lehre und Forschung des Departements Chemie stellt sein opus magnum dar; wie die feingliedrige Hand der «Scienza» liegen die fünf mit einem Rücken zusammengebundenen Laborbauten in der durchgrünten Landschaft des ETH-Campus Hönggerberg und transformieren diesen erst eigentlich in ein städtisches Ensemble.

Daneben baute Campi auch weiterhin im Tessin. Das Hauptwerk aus dieser Periode stellt die grossmassstäbliche Wohnanlage mit Sozialwohnungen an der Via Beltramina in Lugano (1987–95) dar, die das Quartier Molino Nuovo städtebaulich restrukturiert und für schweizerische Verhältnisse geradezu grossstädtisch anmuten lässt. Zu den wichtigen späten Arbeiten gehören be-

stimmt auch die drei luxuriösen Stadtvillen «M» (small), «B» (medium) und «C» (large) in Lugano (2005–07, mit Rosario Galgano), die ein städtebaulich spannungsvolles Ensemble bilden und, in Naturstein materialisiert, einen Kontrapunkt zu den frühen Betonbauten und späteren weissen Villen setzen. Das in Campis Werk immer wiederkehrende Thema des teilweise offenen Hofes wird hier auf subtile Weise variiert; durch die präzise Setzung durchlässiger Raumbegrenzungen werden die privaten Wohnräume im Freien fortgeführt. Die drei Bauten schaffen mit ihrem beherrschten architektonischen Ausdruck eine klassisch anmutende Ordnung, die Campis Arbeiten in sehr unterschiedlichen Ausprägungen charakterisiert.

Mario Campi insistierte Zeit seines Schaffens auf der Weiterentwicklung eines rationalen, durch Klarheit und Logik charakterisierten, modernen Entwurfsansatzes. Mit seinem zeitlos eleganten Werk fügte er dem Architekturerbe des 20. und 21. Jahrhunderts eine gleichermassen allgemeingültige wie persönliche Facette bei.

Bei aller Rationalität im professionellem Diskurs stand er stets für eine kultivierte und konstruktive Auseinandersetzung mit den zeitrelevanten und gleichzeitig mit den zeitlosen Themen der Architektur und der Stadt. Er verkörperte eine profunde kulturelle Gewandtheit, die gleichermassen in der romanischen wie in der angelsächsischen Tradition wurzelte, eine sprühende Lebensfreude und eine weltläufige Eleganz. Dafür, und auch für seine herzliche und offene Art, für unsere jahrzehntelange, stets bereichernde persönliche Freundschaft, danke ich ihm herzlich, stellvertretend für seine zahlreichen Freunde und Kollegen; Mario Campi hinterlässt eine grosse Lücke, er wird uns rundum fehlen. Tomaso Zanoni